

Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreis für Marburg.
 Monatlich fl. 70 kr.
 Vierteljährig „ 10 „
 Zustellung monatlich „ 15 „
 Einzelne Nummern 4 kr.

Organ der liberalen Partei.
 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
 Manuscripte werden nicht zurück geschickt.

Pränumerationspreis mit Post:
 Monatlich 1 Gulden.
 Vierteljährig 3 „
 Ganzjährig 12 „
 Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

N^o 152.

Marburg, Mittwoch 12. Oktober 1870.

IX. Jahrgang

Ein Beitrag zum czechischen Staatsrecht.

Man schreibt der „N. Fr. Presse“ aus Prag, daß die Czechen die Aeußerung in der letzten Rede des Grafen Leo Thun, daß die Kaiserin Maria Theresia die Ebenbürtigkeit der Krone Ungarns und Böhmens ausgesprochen habe, bereits als Schlagwort akzeptierten.

Diese Behauptung ist abermals von Seite des Grafen Thun entweder ein absichtlicher oder unabsichtlicher Irrthum, denn eben diese Kaiserin hat durch ihre staatlichen Reformen den Eis- und Transleithanismus begründet.

Als schlagender Beleg für den Irrthum des Grafen Thun werden zwei schriftliche Aeußerungen der großen Kaiserin citirt.

Beide betreffen gerade jene von Thun fälschlich behauptete Parität und wurden aus Anlaß der Krönung Maria Theresia's zur böhmischen Königin gemacht. Dieser Krönung zu erwähnen, ohne dem Postrezeptions-Standpunkte des feudalen Führers entgegenzuhalten, wie bei derselben die Monarchin kein czechisches Wort sprach und nur eine czechische aber deutsch erwiderte Ansprache einer Deputation duldet, ist schwer möglich, aber minder interessant, als die Antwort, welche die Kaiserin dem Hofkanzler gab, der die für die Krönung gewährte Frist als zu kurz bezeichnete. Diese Antwort lautet: „Zu Presburg war noch weniger Zeit. Der Landtag in Prag ist von keiner solchen Wichtigkeit, als der in Ungarn. Es bleibt bei der Resolution!“

Und wenn dieser der Behauptung des Grafen Thun so wesentlich entgegenlautende Ausspruch nicht genug ist, so sei erinnert, daß in einem Schreiben, welches der Krönung folgte, die glorreiche Kaiserin Böhmens Krone mit Humor und geringer Werthschätzung ein „Karrenhäubl“ nennt.

Wie kräftig klingt dies neben Giska's viel angegriffener „Nitterhaften Wenzelkrone“, wie moralpredigend für die Ritter vom Staatsrechte, für die Staatsmänner, denen Geschichtskennntniß und Würdigung der Reichsinteressen in gleicher Weise mangelt, um die sogenannte Selbstständigkeits-Idee Böhmens in ihrer vollen Wichtigkeit zu begreifen!

Ein Karrenhäubl! Ahnte die Schöpferin des österreichischen Staatsgedankens, wozu diese Böhmekrone einst mißbraucht, zu welcher Höhe sie hinaufgeschraubt werden sollte?! Die Belege für diese Citate befinden sich im Staatsarchiv und in der Prager kais. Bibliothek.

Schluß der landwirthschaftlichen und Industrieausstellung in Graz.

R. Vorgestern Nachm. wurde die Ausstellung, wie das Programm bereits gemeldet hatte, mit einer Preisvertheilung für die Bodenproduzenten und Industriellen in Anwesenheit des Statthalters, des Landeshauptmannes, der verschiedenen Ausstellungskomite's und eines zahlreichen gewählten Publikums geschlossen.

Die Prämierung selbst wurde in der Art vorgenommen, daß nur die Geldpreise vertheilt und die Namen derer, die Medaillen, Diplome oder Anerkennungen erhalten hatten, verlesen wurden, da diese selbst, aber erst in nächster Zeit den Belohnten werden zugesandt werden.

Eröffnet wurde die Feierlichkeit mit einer Ansprache des Handelskammerpräsidenten Herrn Rich, worin derselbe der Landwirthschaft dankt, daß sie die Industrie zu ihrem Subelste geladen habe.

Landwirthschaft und Industrie sind eng mit einander verbunden und stehen in lebendigster Wechselwirkung. Darum sei die Industrie auch mit Freuden auf die Einladung erschienen, und werde ebenso bereitwillig jedem weiteren Nutzen der Landwirthschaft folgen; hierauf spricht der Redner den Ausstellern und den Arbeitern, welche ihnen helfend zur Seite standen, den Dank aus, weil sie das Fest mit ihren Erzeugnissen schmückten.

Bezüglich der Anerkennung der Preise betonte Herr Rich, daß nur die Kürze der Zeit, welche der Jury zur Prüfung und Ueberprüfung gegönnt war, sowie die beschränkten Mittel über die sie zu verfügen hatten schuld tragen, daß man nicht jedem Verdienste gerecht werden konnte. Es möge sich aber hiedurch Niemand abschrecken lassen, sondern die Männer des Gewerbes und der Industrie in der bisherigen Weise rüstig fortwirken, um bei der Weltausstellung in Wien das Heimatland würdig zu vertreten. Redner schließt mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser.

Nach Beendigung der Preisvertheilung ergriff der Herr Statthalter Namens der Regierung das Wort und sprach sowohl den Komite's als auch den Herren Ausstellern für die große Thätigkeit den Dank aus mit dem Versprechen, die Volkswirthschaft, welche die alleinige Grundstüße des Staates ist, mit allen Kräften zu fördern.

Mit einer sehr beifällig aufgenommenen Rede schloß hierauf der Landeshauptmann das Erinnerungsfest, welches er vor drei Wochen eröffnet. Mit großer Freude konstatirt er, daß sich die Erwartungen, die er Anfangs nur schüchtern hegte, in so zufriedenstellender Weise erfüllt haben. Tausende und Tausende von Besuchern, lehren mit neuen Kenntnissen, mit neuen Erfahrungen heim. Sinnige Feste und freundliche Episoden schmückten die große Feierlichkeit und gaben Zeugniß von der Dankbarkeit, von der männlichen Behrbarkeit, von dem geistigen Aufschwunge, von dem Werthe und der Kraft der Arbeit, von der Macht des Kapitals, vom Fortschritt und der Herrschaft der Wissenschaft auf dem Gebiete der Produktion.

Mit besonderer Befriedigung erfüllt ihn die Leistung heimischer Produkte. Wenn auch das Gebäude abgebrochen sein wird, und der Ort wieder einem anderen Zwecke dient, so wird doch die Erinnerung bleiben und der Segen, den die Ausstellung gebracht.

Mit dem Wunsche, daß die gesammelten Erfahrungen eifrigt benützt werden möchten, daß sich dieses Fest recht bald wiederhole, schloß der Landeshauptmann die Ausstellung.

Zeitungsschau.

Das „Vaterland“ kann sich noch immer nicht in die durch die Einnahme von Rom geschaffene Lage finden; sie bespricht die Zustände in Rom in gehässiger Weise und Ausdrücken, welche sich nicht immer in den Grenzen des Anstandes bewegen. Die Geneigtheit des päpstlichen Stuhles und des Kardinalkollegiums zu einer Ausöhnung mit dem „Murrpator“ auf Grundlage der vollbrachten Thatfachen erklärt das Innere-Organ für unverschämte Lüge und schließt mit der Erklärung, daß jegliche Transaktion mit der italienischen Regierung ebenso unmöglich, wie es unmöglich ist, daß die Gerechtigkeit, die Moral und die Religion von Demjenigen mit Füßen getreten werde, der vom göttlichen Erldier berufen ist, ihre geheiligten Prinzipien auf Erden zu verkünden und zu vertheidigen. Der hl. Vater werde Jedem den Zutritt zu sich verweigern, der,

sei es nun General Coborna, oder wer immer, nach Rom geschickt wird, um entweder militärisch oder diplomatisch oder administrativ den schändlichen Raub zu vollenden.

Die „Politik“ bespricht die Mängel der böhmischen Landtagswahlordnung vom 26. Feb. 1861 und des Anhanges, welcher deren integrierenden Theil bildet. Sie findet, daß die Vertheilung der Zahl der Reichsräthe auf die einzelnen Gruppen abgesehen vom Großgrundbesitze eine höchst ungerechte sei, indem z. B. die Gruppe der Handelskammer 4 Abgeordnete in den Reichsrath entsendet, während Prag nur durch einen Abgeordneten in demselben vertreten ist, auch in den einzelnen Gruppen der Städte werden in den czechischen Landestheilen (61391 Einw.) durch einen Abgeordneten im Reichsrathe vertreten, während in den deutschen Landestheilen bereits auf 43,522 Seelen ein Abgeordneter entfällt. Sie wird diese Erörterungen fortsetzen.

Die „Presse“ konstatirt, daß die Czechen die Deutschen vermöge ihrer Parteiorganisation überflügelt haben, sie hofft aber, daß ihre Parteigenossen das Versäumte nachholen werden, obgleich sie die Schwierigkeiten zu würdigen weiß, welche das Wahlgesetz vermöge seiner großen Wahlbezirke einem Auftreten der Partei in geschlossenen Massen bietet. Doch angestrengte Thätigkeit, stramme Disziplin, die Beseitigung des Koteriewesens, mit einem Worte solidarisches Auftreten der Parteigenossen könnten, wie die „Presse“ richtig bemerkt, der Verfassungspartei den Sieg zuwenden.

Die „Neue Freie Presse“ erklärt den Zug Garibaldi's nach Frankreich für eine Ungeschicklichkeit, sie fürchtet, daß er der französischen Sache mehr schaden als nutzen werde, denn er sei kein praktischer Politiker, sondern ein Schwärmer, den der Zauber des Wortes Republik verzaubert läßt, aus welchen Gründen eigentlich der gegenwärtige Kampf entbrannte. Garibaldi sei ferner kein Strategie, zweifelhaft sei dessen begeisternder Einfluß auf eine großen Theils noch in den Fesseln des Ultr. montanismus liegenden Bevölkerung, welche ihm schwerlich seine antipapstliche Haltung verzeihen wird. Wie die „N. Fr. Presse“ mit Recht meint, wird Garibaldi's Zug den Franzosen nichts nützen, ihm selbst aber seine Popularität kosten.

Der „Wanderer“ findet bei gewissenhafter Erwägung der gegenwärtigen Verhältnisse in Frankreich, daß die Anarchie daselbst ihre üppigen Blüten treibt. In Mittelfrankreich werben die Orleans, in der Vendée die Legitimisten, in Toulon und Rochefort die Bonapartisten, im Süden und in Lyon hat die rothe, in Paris und dem Norden die blaue Republik die Gewalt in Händen, daher sei eine militärische Disziplin nicht möglich, weil alle Parteien eine andere Parole ausgeben.

Innerhalb der provisorischen Regierung selbst herrscht die gleiche Uneinigkeit, die nur beseitigt werden könnte, wenn nach dem Vorbilde der Römer in Kriegszeiten die Diktatur eingeführt würde, und wenn sich für dieselbe ein Träger fände, wie deren die Geschichte aufweist, die durch ihr Genie das Vaterland gerettet haben. Ein solcher Mann fehlt Frankreich; der „Wanderer“ muß daher bedauern, daß die Wahlen für die Konstituante, welche doch eine anerkannte Autorität besaßen, vertagt wurden.

Das „Neue W. Tagblatt“ plaidirt für den Frieden, eine Fortdauer des Krieges würde sowohl auf des Siegers als der Besiegten Seite ungeheure wirthschaftliche Nachteile zur Folge haben. Das „N. W. Tagblatt“ wünscht daher

den Vermittlungs-Versuchen der Neutralen und des amerikanischen General Burnside den besten Erfolg.

Politische Uebersicht.

Inland.

„Festi Naplo“, ein offizielles ungarisches Organ, tritt den Gerüchten über den Rücktritt des Grafen Deust entgegen, erklärt aber, daß diese Gerüchte doch einen tatsächlichen Hintergrund haben müssen, weil sie sich sonst nicht so lange und selbst in gut unterrichteten Kreisen erhalten könnten.

In der Bukowina, in dem glücklichen Lande, welches den Minister Petrino den „Seinen“ nennen kann, beginnt sich die Opposition gegen den besten aller Ackerbauminister zu regen, nicht etwa deshalb weil demselben für in der landwirtschaftlichen Ausstellung exponirte, selbstgezogene Ochsen die große goldene Medaille als Staatspreis verliehen wurde, sondern aus Anlaß der Maßregelung des allgemein beliebten Statthalter v. Mirbach. Der politische Fortschrittsverein in Czernowitz geißelt unter anderen in einer Petition an das Abgeordnetenhaus die Machinationen Petrinos auf das Treffendste und begehrt zum Schluß die Ausschreibung direkter Wahlen in der Bukowina für den Reichsrath. Herr Schulz seinerseits erhielt für seine wankelmüthige Haltung im Reichsrathe ein Mißtrauensvotum in bester Form. Wäre auch andern Wählern z. B. jenen von Leibniz gegenüber Minister Stremajer zur Nachahmung zu empfehlen. Minister Potocky ist nach Galizien abgereist; an und für sich ein sehr gleichgiltiges Ereigniß, gewinnt dasselbe dadurch an Bedeutung, daß Graf Lam-Martiniß gegenwärtig in Wien mit dem Ministerium wegen der Annahme der böhmischen Landtagsadresse verhandelt; weiters berichtet man von der Abschiedsaudienz, welche der Kaiser den Tiroler Abgeordneten für den nächsten gewährte. Beide Thatsachen sprechen dafür, daß jener Theil des Ministeriums, welchem die Verfassung nicht sonderlich am Herzen liegt, dormalen Oberwasser zu haben scheint.

Auffallend ist in dieser Richtung die Ernennung des Grafen Thun-Hohenstein zum Statthalter für Mähren.

Das deutsche Komite für die Wahlen hat sich in Prag organisiert und wirkt eifrig für die aufgestellten Kandidaten, unter denen sich Herbst, Wolfram, Banhos, Klier befinden. Es werden jedoch auch in jenen Bezirken verfassungstreue Kandidaten aufgestellt, in denen die Czechen in der Majorität sich befinden und ein Sieg höchst wahrscheinlich ist, außer wenn sich die Anhänger der staatsrechtlichen Opposition der Wahl enthalten sollten, was aber kaum in Aussicht zu nehmen ist.

Thiers ist gestern nach Florenz abgereist; ob er in Wien Erfolge hat, scheint zweifelhaft, obgleich Deust energisch für den Frieden thätig sein soll.

Ausland.

Preussische Blätter beschäftigen sich lebhaft mit österreichischen Zuständen, so schreibt die „Spenerische Zeitung“: Jeder Versuch, Oesterreich auf ein anderes Fundament, als das deutsche hierüber zu ziehen, müsse scheitern; sie schließt mit den Worten: „Man sieht, daß in kritischen Momenten, wie die eben durchgemachte Periode vergeblicher Ausgleichversuche ist, Oesterreich immer darauf zurückkommt, daß das deutsche Element denn doch die Grundlage in Oesterreich ist. Auch trägt hiezu das auf dem französischen Kriegsschauplatz evident gewordene moralische Uebergewicht der Deutschen bei. Wenn die Czechen und andere Slaven feindlich grollen und ihren Gegensatz gegen die Verfassung schärfen, fühlt man doch in Wien, daß die Zukunft des Reiches auf der moralischen Erhebung des deutschen Elementes ruht. Und darum machen sich auch immer mehr Stimmen in Oesterreich geltend, daß das Wohl des Reiches im engsten Zusammengehen mit dem großen deutschen Bundesstaate besteht und bestehen wird.“

Von offiziöser Seite wird entschieden in Abrede gestellt, daß Preußen beabsichtigt habe, Napoleon zu reintegriren; Deutschland werde als kriegsführende Macht weder für die Republik noch den Exkaiser der Franzosen die Vorsehung spielen.

(Wir wünschen sehr, daß sich diese Angaben bewähren mögen. Am. d. Red.)

Die preuss. Regierung hat an mehrere Kabinette eine Denkschrift übermitteln lassen. Sie bedauert, in derselben, daß die französische Regierung die Vorschläge für den Abschluß eines Waffenstillstandes, welcher allein geordnete Zustände hätte herbeiführen können, abgelehnt hat. Seitdem habe sich die Lage für Frankreich durch den Fall von Tours und Straßburg, durch die enge Bernirung von Paris, durch das Vordringen deutscher Truppen bis zur Loire sehr verschlimmert.

Uebrigens werde sich Paris nicht mehr lange zu halten vermögen; sollte dessen Fall durch Mangel an Lebensmitteln bewirkt werden, so müßten daraus die schrecklichsten Konsequenzen entstehen, denn in Folge der widersinnigsten Zerstörungen, welche die französische Regierung vornehmen ließ, sei selbst nach der Kapitulation die Wiederherstellung der Verbindung mit den Provinzen auf lange Zeit unterbrochen.

Der deutschen Armeeführung sei es, wenn jener Fall eintritt, eine positive Unmöglichkeit, eine Bevölkerung von nahe an zwei Millionen Menschen auch nur einen einzigen Tag mit Lebensmitteln zu versehen. Die Umgehung von Paris bietet alsdann da deren Bestände für den Bedarf der diesseitigen Truppen nothwendig gebraucht werden, auf viele Tagmärsche hin ebensowenig irgend welche Hilfsmittel, und gestattet daher nicht einmal, die Bewohner von Paris auf den Landwegen zu evacuiren. Die unausbleibliche Folge davon wäre, daß Hunderttausende dem Hungertode verfallen. Die französischen Machthaber mögen diese Konsequenzen ebenso klar übersehen, wie die deutsche Armeeführung, welcher nichts übrig bleibt, als den angebotenen Kampf auch durchzuführen. Wollen jene es bis zu diesem Extrem kommen lassen, so sind sie auch für die Folgen verantwortlich.“

Garibaldi ist in Tours eingetroffen und verkehrt mit der dortigen Regierungsabtheilung; bis jetzt sollen an die 194 Bataillone Nationalgarde über 280 000 Gewehre vertheilt worden sein. Ein Dekret der Regierung von Paris erklärt, daß, nachdem in 23 Departements die Wahlen nicht stattfinden können, die Wahlen für die konstituierende National-Versammlung vertagt bis zur Zeit, wo dieselben im Umfange des französischen Territoriums werden stattfinden können. Jeder Versuch, dieses Dekret zu verletzen, wird in seinen Folgen für null und nichtig erklärt.

Zwischen England und Preußen entwickelt sich eine gewisse Spannung, die „Times“ bringt eine Depesche des preussischen Botschafters am Hofe von St. James, in welcher dieser erklärt, die Neutralität Englands sei gegen Frankreich parteilich; dieses sei für letzteres ein großes Arsenal, in dem allein Ende September 150 000 Gewehre nach Frankreich exportirt wurden. Nachdem England dem Feinde die Mittel zur Unterstützung des Krieges liefere, könne Deutschland an dessen Friedensliebe nicht glauben; sollte dieser Zustand andauern, dann würden die alten Sympathien Deutschlands für England naturgemäß erlöschen, eine Thatsache, welche Graf Bernstorff mit Bedauern konstatiren zu müssen glaubt.

Aus Brüssel berichtet man von Unruhen, welche unter den im Lager von Beverloo internirten Franzosen auszubrechen drohen, es müßten Truppen dahin abgesehen werden und die Franzosen wurden theils in die Festung Diest theils nach Antwerpen gebracht.

Die nordamerikanischen Staaten scheinen die Neutralität sehr strikte aufzufassen; General Grant erließ eine Proklamation, worin den kriegführenden Mächten die Benützung amerikanischer Häfen zur Beobachtung und Ausgangspunkten, sowie der Ankauf von Kriegsmaterial untersagt wird; Kriegsschiffe dürfen zum Zwecke vorzunehmender Reparaturen nur 24 Stunden in einem Hafen verweilen.

Vom Kriege

In das Einzelne der Kriegsberichte von der Belagerung von Metz und den Vorgängen vor Paris bringt der Sieg der badischen Truppen bei St. Remy eine Abwechslung; der Bericht des Generalmajors v. Degensfeld lautet wörtlich:

Stival, 7. Oktober. Gestern siegreiches Gefecht von halb 10 Uhr Früh bis 4 Uhr Nach-

mittags bei St. Remy und Kompattelize (die drei genannten Ortschaften sämmtlich im Departement Vosges, Arrondissement St. Die) gegen französische Linie und Mobilgarde; Feind ging in voller Flucht auf Rambervilliers (Departement Vosges, Arrondissement Epinal) zurück.

Im Gefecht waren vom 3. Regiment erstes und Füsilier-Bataillon, 1. Leib-Grenadier-Regiment und Füsilier-Bataillon 6. Regiments, zwei Eskadrons vom Leib-Dragoner-Regiment, Batterie Göbel und Kunz.

Feind mehr als doppelt so stark mit zwei Batterien. Nach Aussage der Gefangenen mindestens 14 000 Mann, durch Bataillone aus dem Süden unter General Petevin verstärkt.

Haltung der Truppen über alles Lob vorzüglich. St. Remy, Kompattelize und Bois de Jumelles mit dem Bajonnet genommen; drei heftige feindliche Offensivstöße energisch abgewiesen. Verlust beträchtlich. 20 Offiziere und 410 Mann todt und verwundet.

Verlust des Gegners mehr als dreifach. Sechs Offiziere und 600 Mann, meistens Linie, unverwundet gefangen. Zahlreiche Waffen erbeutet. Truppen bivouakirten auf dem eroberten Schlachtfelde. Ein glorreicher Tag für die badischen Waffen.

Die Aussicht auf den Frieden scheint sich zu mehren, wenigstens treten auf französischer Seite immer mehr und mehr Zeichen der Entmutigung und einer klareren Ueberlegung der Sachlage auf, als dies bisher der Fall war. So bedauert der in Tours, also am Sitze der provisorischen Regierung erscheinende „Konstitutionnel“ lebhaft die Fortdauer von Tendenzen, welche die Regierungsgewalt zersperren.

Hiedurch sei in der Regierung Entmutigung und Lügehaftigkeit eingerissen, welche zusammenfallen mit dem völligen Disziplinmangel in der Armee. Das Blatt fragt: Wo sind die für die Armee eingekauften Gewehre, wo die Kanonen, wo beide Ersatzarmeen, welche längst nach Straßburg und Paris hätten gesendet werden müssen? Das ganze Land hat Angesichts der Situation den schärfsten Wunsch nach einer schnelligsten Aenderung und will, daß man nicht länger Anarchie wachsen lasse.

Das legitimistische Journal „Union“ berichtet ausführlich über Versuche in Nantes, Unordnungen hervorzurufen, um dadurch die Absicht der Präfektur zu vereiteln, den Zusammentritt des Generalrathes zu veranlassen. Die „Gazette de France“ meldet, die herrschende rothe republikanische Partei habe in Algerre den General Kersolan verhaften lassen. Die Mitglieder der Internationalen versuchten dann, die Kommune nach dem Bioner Vorbilde einzurichten.

Marburger- und Provinzial-Nachrichten.

Marburg, 12. Oktober.

(Gemeindeauschuss-Sitzung.) Der Tagespost entnehmen wir nachstehenden Bericht über die Sitzung vom 7. d. M.; der Vorsitzende konstatirt, daß nach erfolgter gesetzlicher Regulirung der Lehrergehälter für die Schulgemeinde ein jährlicher Mehraufwand von 3319 fl. in der Volksschule erwächst. Weiters wurde bekannt gegeben, daß das Justizministerium von der mehrfach erbetenen Errichtung eines Gerichtshofes in Marburg vorläufig Umgang genommen hat. — Die von der Gemeinde eingeführte Beschränkung des Vorlaufes wurde von der Landesbehörde aufgehoben. Mag in dieser Hinsicht der Vorgang der Gemeinde in formeller Beziehung nicht vollkommen korrekt sein, so steht doch die Thatsache fest, daß die ganze Stadtbevölkerung diese übrigens dem Entzage nach ganz gelinde Beschränkung auf das Eindringlichste verlangt, um Schutz gegen planmäßige Vertheuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu finden, ein Schutz, der anderen Städten in ausgedehnterem Maße gewährt ist. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die kompetente Behörde das gewiß gerechte und billige Verlangen der Bevölkerung nach Beseitigung der formellen Bedenken beachten werde. Künftighin werden behufs schnellerer Abthung der Geschäftsstücke monatlich zwei ordentliche Sitzungen abgehalten werden.

(Vom deutschen Centralhilfskomitee in Steiermark) wurde seit 11. Sept. für die verwundeten deutschen Krieger die weitere Belieferung von 500 Thalern nach Berlin gemacht und an das Centraldepot in Mannheim zwei Kisten mit Schokolade im Gewichte von 236 Pfund, drei Kisten diverse Spitalsutensilien im Gewichte von 500 Pfund, zwei Kisten Charpie mit 150 Pfund, ferner 17 Eimer Wein und eine Kiste Flaschenwein abgesendet.

(Eisenbahnunfall verhütet.) Wie wir dem „S. B.“ entnehmen, sind die Passagiere des Personenzuges nach Wien am 10. d. M. einer großen Gefahr entgangen. Sie trafen auf der einspurigen Strecke zwischen Gratwein und Stübing zusammen. Panischer Schreck bemächtigte sich der Mitfahrenden, deren viele sofort die Waggon verlassen. Erst als der Personenzug seine Rückfahrt nach Gratwein angetreten hatte, konnte der Postzug seine Fahrt fortsetzen. Wir erwarten Aufklärung über die Möglichkeit eines solchen Vorganges.

(Der politische Verein, Fortschritt) wird Samstag den 15. d. M. um 1/8 Uhr Abends in Cöy Salon eine vertrauliche Vereinsführung abhalten, zu welcher auch von Vereinsmitgliedern eingeführte Gäste Zutritt haben. Tagesordnung: 1. Besprechung der gegenwärtigen politischen Situation. 2. Gemeindeangelegenheiten (Wahl des Bürgermeisters). 3. Vortrag des Herrn Pf. Ried über die Ausstellung in Graz und die Prämierungen. 4. Anträge der Mitglieder.

(Vereinsversammlung.) Morgen den 13. Okt. um 10 Uhr findet im Wohnzimmer der 4. Klasse an der hiesigen Mädchenschule die Monatsversammlung des Lehrervereins statt. Gegenstand ist eine Petition an das Ministerium hinsichtlich der Gleichstellung der Lehramtskandidaten mit den Schülern der Obergymnasien, Oberrealschulen und Handelsakademien bezüglich der Erfüllung der Militärpflicht und Bericht über die Vereinsbibliothek.

(Von der Ausstellung in Graz.) Herr Fisslisch in B. Feistritz erhielt für seine exponirten Objekte die bronzene Medaille, Frau Seeliger in Graz für Seide einen Staatspreis.

(Theater). „Maria Stuart“, Trauerspiel von Schiller, Benefiz-Vorstellung des Hrn. Lanius. Mit Dangen sieht man ein Provinztheater an die Aufführung eines klassischen Dramas schreiten, weil nur zu oft das Drama zur lächerlichen Komödie wird; mit desto mehr Freude konstatiren wir, daß unsere Gesellschaft sich mit Ehren am gestrigen Abende behauptete. Die Trägerin der Titelrolle, Fr. Lanius, erntete verdienten oftmaligen Applaus für die Lösung ihrer schwierigen Aufgabe; sie wußte die verschiedenen Seiten des Charakters dieser idealen Stuart sehr gut zu kennzeichnen; die edle, stolze, noch ungebrochene Kraft der Königin im ersten Akte, wie war sie verschieden vor der gebeugten und nur im Borne des beleidigten Weibes sich wieder aufraffenden Maria in der Begegnungsszene mit Elisabeth, und wie hinfällig und gottgegeben im Schlupfakte, nur noch einmal beim Anblicke Leicesters aufstehend zur alten Cluth. Kurz man muß gestehen, daß Fr. Lanius ihrer Aufgabe gewachsen war, auch die Aussprache war hübsch, der Vortrag der Verse korrekt. Fr. Thal gab die „Elisabeth“; sie wußte aber in ihre Rolle nicht den gehörigen Grad von Hoheit hineinzubringen, eine solche Elisabeth hätte weder so viele Männer bezaubert noch als Herrscherin von England sich das gehörige gebietende Ansehen verschafft; die Sprache war gut; den „Mortimer“, diesen leidenschaftlichen bis zur Raserei verliebten Jüngling stellte Herr Reihner mit dem Aufwande aller seiner Stimmittel dar, fast that er dabei des Guten zu viel, doch verdient seine Mimit lobend anerkannt zu werden. Herr Rosenfeld spielte den Leicester als kalten, geschmeidigen, schlauen Höfling, der kaum sein Gefühl für Maria zum Durchbruche kommen läßt, sehr gut, wie auch Pöbler den „Ceil“ und Herr Rosen den „Schreivsburb“ anerkennenswerth darstellten. Das Ensemble war sehr gut und die neuen Kostüme schön; am meisten freut es uns für die Benefiziantin konstatiren zu können, daß das Haus sehr voll war.

o-o Gilt, 10. Oktober. Am 8. d. M. fand die regelmäßige Monatsversammlung unseres Verfassungsverein's statt, leider war dieselbe ziemlich schwach besucht; Herr Lisch erörterte den ersten Punkt der Tagesordnung, die Sanitätsverhältnisse Gilt's, insbesondere auf die ungünstige Lage des Militärspitals und die aus der mangelnden Kanalisierung der Stadt resultirenden Uebelstände hinweisend. Die Bürgermeister Dr. Kefermann legte in gründlicher Weise die Schwierigkeiten dar, welche sich der Erbauung eines neuen Militärspitals entgegenstellen; anderseits weckte er in der Versammlung die Hoffnung auf ein besseres Zivilspital durch die in Aussicht gestellte Adaptirung des gegenwärtigen Militärspitals, in welcher Hinsicht demselben die hündigsten Zusicherungen von Seite des Kriegsministeriums und des Landesauschusses gemacht worden seien.

Zum zweiten Punkte der Tagesordnung, die Belebung der Vereinsthätigkeit betreffend, ergreift abermals Herr Dr. Kefermann das Wort und stellt den Antrag, welcher einstimmig angenommen wurde, daß die Vereinsmitglieder sich zweimal die Woche in einem von der Vereinsleitung zu beschaffenden Lokale versammeln sollen, um die Tagesfragen in zwangloser Debatte zu erörtern und dadurch Material für die regelmäßigen Monatsversammlungen zu beschaffen. Der nächste Redner Herr Lisch sprach in längerer mit Beifall begrüßter Rede den Wunsch aus, der Verein möge seine politischen Anschauungen möglichst zu verbreiten und sich dadurch neue Mitglieder zu erwerben bemüht sein. Hr. Pf. Marek, Obmann des Vereines sprach zum Schluß oftmals von stürmischem Beifall unterbrochen über die gegenwärtige Weltlage.

Er wies auf den Unterschied zwischen den siegreichen Kriegen gegen Frankreich im Beginne unseres Jahrhunderts hin und dem gegenwärtigen damals sei Frankreich dem vereinten Europa unterlegen; heute brach seine Kraft das geeinte Deutschland allein.

Im weiteren Verlaufe seines glanzvollen und gediegenen Vortrages erwähnte der Redner des fast spruchwörtlichen Glückes der Italiener, denen Preußens Siege im J. 1866 Venetien, heute Rom ohne ihr Zutun erworben habe. Zum Schluß besprach der Vortragende das Verhältniß Oesterreichs zu dem geeinten Deutschland, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Gerichtshalle.

(Theilnahme am Morde) des Fürsten Michael von Serbien. Der Graf Karageorgewitsch und seine Mitangeklagten Stankowitsch und Triflowitsch wurden in Pest wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Sowohl die Freigesprochenen als die Staatsbehörde meldeten die Verurteilung an.

(Kindesmord aus religiösem Wahnsinn.) Vor einigen Tagen wurde, wie die Linzer „Egypst“ meldet, jenseits des Freinberges ein irrthümliches, halbnacktes Weib gefunden, welches die Leiche eines achtjährigen Mädchens auf den Armen trug; sie wurde in polizeilichen Gewahrsam und die Leiche auf den Friedhof gebracht. In dem Weibe wurde die seit drei Tagen abgängige Schneidersgattin Anna Zimmer, welche sich am 5. d. M. mit ihrem Kinde aus ihrer Wohnung entfernt hatte, erkannt; das Kind war am Körper mit Wunden und Beulen bedeckt und ist ohne Zweifel auf eine gewaltsame Art gestorben. Die Mutter, deren Wahnsinn religiöser Natur ist, gibt hierüber keine Auskunft und behauptet, daß sie das Kind der Muttergottes opfern müsse; sie wurde dem Landesgerichte übergeben.

Geschäfts-Zeitung.

Wien, 10. Oktober. (Schlachtviehmarkt). Der Auftrieb aus dem heutigen Schlachtviehmarkt betrug 2759 Ochsen. Das Schätzungsgewicht stellte sich per Stück von 350 bis 750 Pfund, der Ankaufspreis per Stück von 133 fl. — kr. bis 240 fl. — kr. und per Zent. von 30 fl. 50 kr. bis 35 fl. 75 kr.

(Verbot der Vieh-Einfuhr nach Baiern). Nach einer an die Bezirkshauptmannschaft zu Taus in Böhmen gelangten Kund-

machung des königlich bairischen Amtes in Cham darf weder ungarisches, noch galizisches und podelisches Steppenvieh selbst in dem Falle, als dasselbe längere Zeit in seuchenfreien Kronländern der österreichisch-ungarischen Monarchie gestanden wäre, nach Baiern eingeführt oder durch Baiern geführt werden; diese Maßregel steht im Zusammenhange mit der in Elsaß und Lothringen im Gefolge der deutschen Heere aus Preußen eingeschleppten Rinderpest.

(Berichtigung.) Aus Versehen des Korrektors wurde Graf Thun-Hohenstein als klerikal-sen-dal bezeichnet, was hiemit richtig gestellt wird.

Feuilleton.

Im Waldschloß.

Eine Geschichte
von
Wilhelm Stabe.
VII.

„Swar konnte ich mich leicht anschließen und auch in die Nähe des Mädchens kommen, allein ein Verkehr, wie ich ihn wünschte, wollte sich in den wenigen Stunden doch nicht gestalten, und am Abend mußte ich, da sie nach Böhmen hinüberging, woher ich kam, mit traurigem Herzen mich von ihnen trennen. Ich wußte nichts, als daß sie Klara hieß und in einer älteren Dame vermuthlich eine Verwandte oder Freundin bei der Gesellschaft hatte.“

„Nun stellt euch meine Freude und zugleich meinen Kummer vor, als ich drei Tage darauf — am Nachmittage mußte ich zu meiner Garnison abreisen — Morgens vor der Konditorei auf der Terrasse meine Unbekannte wiedersehe, die mit ihrer Begleiterin ein Glas Eis nahm.“

„Ich ging, um sicher zu sein, ein paarmal vorüber — ich irrte mich nicht. Ich trat näher und stellte mich vor; man erkannte mich und nahm mich freundlich auf. Ich erfuhr, daß sie in der „Stadt Rom“ wohnten.“

„Das ist entzückend!“ sagte ich, da wohne ich auch.“

„Das war freilich bis dahin nicht der Fall, denn für mich armen Teufel war das Hotel zu theuer, aber es ließ sich auf die letzten Stunden noch thun. Ich verabschiedete mich, eilte in meinen Gasthof, nahm mein Gepäck und fuhr zu ihrem Gasthof.“

„Durch eine kleine Bestechung sicherte ich mir den Platz neben ihr und begrüßte sie hocherfreut eine Stunde darauf wirklich dort.“

(Fortsetzung folgt.)

Original-Privat-Telegramme.

Berlin, 11. Oktober. „Offiziell.“ Versailles, 11. Oktober. Ein gemischtes Korps aus Truppen der Armee des Kronprinzen unter General v. d. Tann hat am 10. Oktober einen Theil der Loire-Armee bei Orleans geschlagen, 1000 Gefangene gemacht und drei Geschütze genommen. Der Feind zog sich in regelloser Flucht zurück.

London, 11. Oktober. Die „Times“ erwähnt des Gerüchtes, daß Lord Lyons neuerlich die Rüksicht eines Waffenstillstandes angeregt habe. Graf Bismarck habe ihm erwidert, er könnte überall Frieden schließen, selbst gegenwärtig, einen Waffenstillstand aber nur in Paris.

Von den Festungswerken von Metz wurde vergangenen Samstag den ganzen Tag hindurch ein starkes Geschützfeuer unterhalten.

Stuttgart, 12. Oktober. Die gestrige Versammlung der liberalen Partei beschloß folgende Erklärung: Die liberale Partei erwartet, daß die neu zu wählende Volksvertretung einem Staatsvertrage zustimmend werde, durch welchen auf Grundlage der norddeutschen Verfassung die Gemeinsamkeit der Gesetzgebung, der diplomatischen Vertretung und des Heeres geschaffen wird.

